

So soll euer Licht leuchten vor den Menschen

5. Sonntag im Jahreskreis (A) Mt 5,13-16

Zunächst fordert Jesus seine Jünger dazu auf, das "Salz der Erde" zu sein. Um Salz zu sein, um noch Salz genannt zu werden, darf es seinen Geschmack nicht verlieren! Wenn Salz schal wird, taugt es zu nichts mehr. Es schmeckt fade, wird weggeworfen und von den Leuten mit Füßen getreten.

Dann wechselt Jesus das Bild und vergleicht seine Jünger mit einer Stadt auf dem Berg: Eine Stadt, die auf einem Hügel liegt, könne unmöglich verborgen bleiben. Sie werden von überall her eingesehen. So zu tun, als sähe man sie nicht, wäre töricht. Das Gleiche gelte für ein Licht; man könne es nicht verbergen. Man zündet es ja gerade deswegen an und stellt es auf einen Leuchter, damit es allen leuchtet, die sonst im Finstern tappen müssten. Wer hingegen ein Gefäß über eine Kerze oder über eine Öllampe stülpe, handele dummlich. Er verstecke, was offen liegen, und verheimliche, was Licht spenden solle.

Salz also, wohlschmeckendes Salz, sollen Jesu Jünger sein – und Licht für die Welt! Würze verheißend und Helle spendend. Sie sollen ihr Licht leuchten lassen vor den Menschen, damit diese ihre guten Werke sehen und Gottvater im Himmel lobpreisen! (Vgl. Mt 5,16) – Und wie eine Stadt auf dem Berg nicht im Verborgenen bleiben kann, so sollen auch die guten Werke der Menschen ins rechte Licht gerückt werden. Damit andere sich daran ein Beispiel nähmen! Damit andere die guten Werke nachahmten! – Salz, das weiß jeder, wirkt nicht nur würzend, sondern auch klärend und reinigend. Es schützt auch vor Fäule. Daher gilt es, die Kraft des Salzes zu erhalten. Der Würze wegen, aber auch wegen seiner erhaltenden und reinigenden Wirkung.

Wie das Salz, so ist auch das Wort von der "Stadt auf dem Berg" und dem "Licht unter dem Leuchter" symbolhaft zu verstehen. Diese Vergleiche sind natürlich nicht nur an die Apostel gerichtet, sondern an uns alle: Wir, die Gläubigen, sollen Salz sein in einer faden, und Lichtquelle in einer finsternen Umwelt! Wir sollen unsere Werke so verrichten, dass sie nicht nur Gutes bezwecken, sondern auch aufmerksam machen auf den, der der Urquell aller Würze und allen Lichtes ist, auf Gott, den Allgütigen und Allweisen.

Auf Gott zielt letztlich alles, was wir tun. Zu seiner Ehre sollen wir leuchten. Ihm zuliebe sollen wir Salz sein. Um seinetwillen sollen wir unsere Scheu überwinden und uns auch schon mal loben lassen, wenn dieses Lob und diese Anerkennung wieder Licht wirft auf ihn und seine Werke. – Diesen tieferen Sinn der Botschaft Jesus hat auch der Indianerhäuptling Johnston Manitu erkannt, als er sagte: "Alle Wesen teilen sich die Gabe des Lichtes, des Lebens und der Wärme. Daher darf niemand glauben, dass die Gabe nur für ihn bestimmt sei. Niemand darf einem anderen verweigern, sich an diesen Gaben zu erfreuen."

Was aber, wenn dieses Licht zu erlöschen droht? Wenn trotz Mühe und Sorgfalt die Finsternis weiter um sich greift? Edith Stein schreibt: "Je dunkler es hier um uns wird, desto mehr müssen wir das Herz öffnen für das Licht von oben!" – Für das Licht von oben, wohl wissend, dass unser Licht immer nur ein Abglanz jener großen Sonne sein kann, die Gott in die Welt gesandt hat...